

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler



55. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 M., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. August 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergütungsinferte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 98

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Papierverbrauchseinschränkung — Papierbedarfsicherung (Schluß). — Entwicklung und Pflege der Fachtechnik, VI.

Beiträge zur Frage der Volksernährung: Die Kartoffelerzeugung für 1917/18. — Aufgabe des Experimentes mit fleischlosen Wochen in Sachsen. — Regelung der Krankenernährung.

Korrespondenzen: Berlin. — Berlin (S.). — Bremen. — Hamburg (Sch.). — Heidelberg. — Mainz.

Zündstich: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwere- und Schwerarbeiter. — Ferien! — Gaudelocherung der Druckereiarbeiterorganisation. — Erhöhung der Vergütung für stadtmündliche Bekanntmachungen. — Aligationsverammlungen für die Organisation der Zeitungs- und Druckereibeamten. — Streik von Zeitungsmitarbeitern. — Noch ein kritischer Magistral. — Zweite Ausgabe der Verordnungen über Druckpapier usw. — Papiergewerbesteuer in Breslau. — Papierbrühe. — Krieg und Gemeindefeueraufsicht. — Die teuersten und die billigsten Städte. — Verlängerung der Arbeiterurlaubsdauern in der Glasindustrie. — Ausperrung in der Nürnberger Bleistiftindustrie. — Schwere Differenzen wegen Verlangens nach Mindestlöhnen im Gleiengebirge.

Papierverbrauchseinschränkung — Papierbedarfsicherung

Es ist schon dargelegt worden, daß das Einschränken von Seiten der Presse nicht weiter mehr ausgedehnt werden kann. Was auch an Vorschlägen oder Anordnungen noch herausgekommen ist, hilft dem schweren Befehle nicht ab, könnte ihn vielmehr nur verschlimmern. Das „Berliner Tageblatt“ hat am letzten Sonntag (19. August) wieder mehr als zehn Seiten Inserate nicht bringen können. Die Papierverföhrung der großstädtischen Blätter wird frostlos genannt, und es wird gefordert, daß nunmehr mit größter Energie Schritte zur Abhilfe unternommen werden. Der „Berliner Lokalanzeiger“ sah sich ebenfalls wieder zu einer solchen Mitteilung und Aufforderung veranlaßt.

In einer Großstadt tauchte unlängst ein Gedanke auf, den die mit der Papierbeschaffung befaßten Stellen und Behörden jedenfalls vertieft gefeiert empfanden, der für alle andern aber völlig ungenießbar war, nämlich die Zusammenlegung von Zeitungen! Das fehlte noch, daß auf diese Weise vielleicht die alldutsche Presse noch mehr Umheil anrichten könnte. Man ist denn auch von dieser merkwürdigen Idee wieder abgerückt; daß sie in Fachkreisen überhaupt diskutiert werden konnte, macht eine Warnung vor der schiefen Ebene zur Notwendigkeit.

Vom Reichsamte des Innern und dem Kriegsamt ist kürzlich eine Reichskommission zur Sicherstellung des Papierbedarfs gebildet worden. Diese Einrichtung soll den Erfordernissen des graphischen Gewerbes und der gesamten Papierverarbeitung dienen, sie hat auch den Papierbedarf aller Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, der Schulen, Gerichte usw. sicherzustellen. Man ist nachgerade sehr mißtraulich geworden gegen solche Ausschüsse und Kommissionen. Es sind ihrer immer mehr geworden, die Gegenstände ihrer Tätigkeit aber wurden geringer. Was nutzt auch alles Organisieren, wenn das Produzieren ständig zurückgeht, der Bedarf jedoch sich nicht wesentlich mehr vermindern läßt! Diese neue Reichskommission setzt sich zusammen aus Vertretern der Papier- und Pappenherstellung, des Druckgewerbes und der Papierverarbeitung sowie aus den Generalsekretären der großen Verbände in diesen gewerblichen Zweigen. In der zweiten Gruppe werden wirken die Herren Dr. Viktor Alinhardt (Leipzig), Dr. Franz Allstein (Berlin), Paul Alshelm (Berlin), Kommerzienrat Otto Besthorn (München), Max Krause (Berlin) und Geheimrat Hofrat Karl Siegmund (Berlin).

Der Kreis Sachsen des Deutschen Buchdruckervereins hat auf seiner Jahresversammlung in Chemnitz (11. und 12. August) einem Vorschlage des Generalsekretärs Köhler stattgegeben und als Forderungen aufgestellt: 1. daß das gesamte Papier der Bewirtschaftung unterstellt und der Bezug allgemein geregelt wird, daß dabei der Bezug kleinerer Mengen besondere Erleichterungen erfährt; 2. daß die für das Buchdruckgewerbe zur Ausführung der im Interesse der Aufrechterhaltung der kriegs- und volkswirtschaftlich wichtigen Drucksachen erforderlichen Papiermengen durch die Reichsregierung unter allen Umständen

sichergestellt werden. Es soll also die Kontingenterung auf alle Papierarten ausgedehnt werden. Danach ist anzunehmen, daß sich kein anderer Weg mehr zeigt, den Druckereien die Papierverföhrung einigermaßen zu sichern. Der Schritt ist schwierig und verpricht obendrein wenig nach den mit der behörblichen Bewirtschaftung gemachten Erfahrungen. Es erwächst daraus, wenn die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe damit auch noch beauftragt werden soll, eine ungeheure Arbeit, die unres Erachtens gar nicht zentral bewältigt werden kann. Wahrscheinlich ist die Sache aber so gedacht, wie sie in Leipzig schon gehandhabt wird, ohne daß eine offizielle Regelung stattgefunden hat. Die Papiergroßhandlungen melden die ihnen erteilten Aufträge erst bei der Kriegswirtschaftsstelle an, die dann über die Notwendigkeit einer Lieferung befindet, Abstriche machen kann usw. Daraus entstehen jedoch große Weisfäufigkeiten und auch für Drucker wie Besteller Verdrüsslichkeiten, wenn ihrem Begehren nicht in dem gewünschten Umfange entsprochen wird. Die Papierhandlungen können zudem keine Gewähr übernehmen, daß eine genehmigte Lieferung nun auch von den Papierfabriken ausgeführt wird. Das Buchdruckgewerbe erklärt so eine erhebliche Einschränkung auch im Abzidendruck. Wenn aber Herr Köhler mit einem solchen Vorschlage gekommen ist, dann läßt sich wohl annehmen, daß eine weitere Beugung nicht bezweckt wird, vielmehr, daß es ohne sie nicht mehr geht.

Die „Buchdruckerwoche“ erklärte kürzlich in einer größeren Briefkastennote, der Lohndrucker leide jetzt namentlich unter dem Mangel an Papier für den Abzidendruck. Sie führte das in der Hauptsache auch auf die von uns schon gekennzeichnete Geschäftstätigkeit der Papierfabriken zurück, die die nötigsten Rohstoffe lieber in Spinnpapieren verarbeitet. Die Ammendorfer Papierfabrik kann ja 36 Proz. Dividende verteilen, gegen 26 für 1915/16, und die Kröllwitzer Aktionäre erhalten 16 Proz., gegen 12 zuvor. Schreibfähige Papiere und auch Kartons wären deshalb vom Markt geradezu verschwunden:

Wenn das nicht baldigst anders wird, so ist ernstlich zu befürchten, daß die Papiernot manche Druckerei zum Stillstand bringen wird, die genügend Personal und reichliche Beschäftigung dafür hat.

Ob es überhaupt anders wird, kann auch trotz der errichteten Reichskommission zur Sicherung des Papierbedarfs sehr bezweifelt werden. Mehr Berechtigung hat die Annahme, daß das Buchdruckgewerbe in eine so üble Lage gerät, wie sie von dem Berliner Fachblatt angedeutet wird. Es muß selbstverständlich alles getan werden, das Buchdruckgewerbe vor dem vollständigen Verniederdiegen zu bewahren; weit genug ist es sowieso damit schon gekommen.

Wir hatten also recht, als wir in Nr. 90 die von der Leipziger Prinzipalität ausgeprochene Erwartung einer Vermehrung der Aufträge zum Herbst stark in Frage stellten, und haben weiter recht gehabt mit der Auffassung, daß die für Leipzig betriebene größere Einstellung von weiblichen Arbeitskräften in mittleren und kleineren Druckereien überflüssig ist, wie wir es vordem auch von Stuttgart, München und Berlin gesagt hatten. Solche Zukunftsprognosen erübrigen sich, wenn man der Papiernot nicht Herr zu werden vermag, wenn sie immer schlimmer wird, anfallt abzunehmen.

Entwicklung und Pflege der Fach-

□ □ □ □ □ □ Technik □ □ □ □ □ □

VI. Vom Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften.

Wenn rücksehend über die Tätigkeit berichtet werden soll, so lösen sich eigentlich zwei Gefühle aus; eins, daß im Verband der Typographischen Gesellschaften und in den bestehenden Vereinigungen hervorragende und befristende Arbeit geleistet worden ist, und das andere, daß doch eigentlich im Verhältnisse zur Friedensarbeit vieles unterbleiben mußte, was eben erst nachher so recht erkennbar geworden ist. Es findet die Schwere der Zeit in unfern idealen Bestrebungen besonderen Ausdruck, und

wenn auch der Opferwille und die Arbeitsfreudigkeit der Dahingeblichen über alles Lob erhaben ist, so war doch nicht zu verhindern, daß gar manches gefordert und zerkürrt worden ist. Aber der beharrliche Wille in der Organisation hat doch vieles Unangenehme verhindern können, so daß, alles in allem genommen, immer noch befriedigend auf das Jahr 1916 blickt werden kann.

Dem Vorstand unseres Verbandes, der sich in seinen verwaltungsföhrnden Personen auf zwei Militärärzte und einen Zivilmenschen beschränkt, ist es gelungen, fördernd, anregend und vorbildlich betätigend die Arbeiten in den einzelnen Vereinigungen nach und aufrecht zu erhalten, und mit Genugtuung kann, trotz des Verlustes einiger durch militärische Einziehung vollständig aufgelogener schwächerer Vereine, festgestellt werden, daß die Geschlossenheit des Verbandes der D. T. G. niemals geförrt worden ist. Die Zahlung der Verbandsbeiträge, das äußere Kennzeichen des Zusammenhaltens, ist nicht unterbrochen; Kreis- und Vereinsleitungen haben sich Mühe, auch hier der fachtechnischen Organisation zu geben, was Rechtens ist.

Die Zahl der Mitglieder hat sich naturgemäß auch in diesem Jahre verringert, doch ist ein bemerkenswerter Zuwachs an ausgetretenen jüngeren und besonders älteren Mitgliedern hinzugekommen. Annähernd 1000 neue Mitglieder haben sich im Jahre 1916 angeschlossen. Eine Anzahl von Vereinigungen hat sich unter lobenswerter Mitwirkung der örtlichen Verbandsvorstände neu gestaltet und entwickelt eine erfreuliche Rührigkeit. Andre pflegen ihre berufliche Fortbildung in den Verammlungen des Ortsvereins, die auch die Beiträge aufringen. Von den 12000 Mitgliedern vor dem Kriege sind annähernd 7000 zum Militär eingezogen, über 900 kehren nicht wieder; ihre Gebeine vermodern auf den Schlachtfeldern. In den einzelnen Kreisen zählen wir heute etwa 3350 Mitglieder.

Die „Typographischen Mitteilungen“ hielten sich durchgehend auf gleicher Auflassungshöhe. Die teuren Papierpreise, Erhöhung der Druckkosten und mancherlei andre Schwierigkeiten, die weitere Dpfer auferlegten, veranlaßten vom 1. Oktober 1916 an eine Bezugspreissteigerung. Trotzdem ging auch dieses Jahr nicht ohne beträchtlichen Zuschub ab. Stillrecht stand uns der Verbandsortstand in Berlin zur Seite, so daß wir noch einigermaßen die finanziellen Schwierigkeiten beheben konnten. Das Geld ist sicherlich nutzbringend für die deutsche Kollegenchaft angelegt, und es ist eine Freude, feststellen zu können, daß allenthalben den „T. M.“ Anerkennung gezollt wird. Im besondern hat das zum Verbandsjubäum erschienene Doppelheft Wertschätzung und lebhaftige Genugtuung ausgeförrt. Die Einnahmen mit einem Zuschusse von 4950 Mk. deckten die Ausgaben in Höhe von 21055,40 Mk.

Die Verlagsabteilung zeigte eine überraschend gute Entwicklung. Es wurde ein wesentlich vermehrter Umsatz unserer zahlreichen Verlagswerke erzielt. Namentlich das Material für Schriftdrehen wurde dabei, im Feld und auch besonders von im Lazarett weilenden Kollegen verlangt. Von den Substitutionspostkarten konnten 38000, vom Kalender (für 1917) 12000 umgesetzt werden.

Das Rundsendungswesen ist einer Neuordnung unterzogen worden, der sich einige Vorstandskollegen mit Eifer und Verstand widmeten. Ältere Zusammenstellungen sind ausgemerzt, neue gebildet und wertvolle angeschafft. Namentlich die Sammlung der Kupferdrucke sowie verschiedene Wappen von Kriegsdrucksachen bilden eine ansehnliche Bereicherung. Auch die Manuskriptvorträge sind eifrig verlangt worden; sie bilden mit veranfallenden Ausstellungen bei dem jetzigen Referentenmangel einen sehr guten Ersatz. Zwar leidet in der letzten Zeit der Austausch der Rundsendungen unter der schlechten postfälligen Beförderung; es ist daher erwünscht, die Bestellungen frühzeitig aufzugeben. Auch den Neujahrskartenaustausch ließen wir nicht eingehen. War auch die Teilnehmerzahl nicht gerade hoch, so waren doch die Leistungen gut.

Alles im Fluß zu erhalten, war gewiß nicht leicht. An Arbeiten innerhalb des Vorstandes fehlte es sonach nicht. Aber dank der Anfertigung hilfsbereiter Kollegen am Ort und auswärts, deren ehrende Erwähnung in einem späteren Gesamtberichte nicht unterlassen werden sollte, und des Einsetzens aller Kräfte ist jede Stöpfung vermieden, die durch Einschlebung von Vorstandskollegen zu befürchten war. Innerm Kollegen Drexler war es vorzögn, einige Monate Arbeitsurlaub zu erhalten und faktisch mit einzuziehen; jetzt ist er seit Monaten wieder im Feld. Auch Kollege Schmidt, der Vorstandleiter der „T. M.“, hilft als Armierter den Sieg im Westen zu erringen.

E. H.

Beiträge zur Frage der Volks- ernährung

Die Kartoffel-, „Verforgung“ 1916/17, die so vollständig verlagte, und auch diejenige der vorausgegangenen Kriegswirtschaftsjahre, die nicht viel besser waren, müssen noch einmal entsprechend gewürdigt werden, bevor auf

die Kartoffelverforgung für 1917/18

— hoffentlich wirkliche Verforgung — eingegangen und Näheres dazu gesagt wird.

Wenn auch verläuft, daß der neue Unterstaatssekretär im Reichs Ernährungsamt, Dr. Müller, erklärt haben soll, daß der feste Plan bestesse, die gesamte Kartoffelernte zu beschlagnahmen, so kann man trotzdem, wenn man auf das Vergangene zurückblickt, kein sonderliches Vertrauen haben, wenn nicht ganz in dem Sinne Maßnahmen zur Durchführung kommen, wie sie auch von den Gewerkschaften schon im ersten Kriegsjahre gefordert wurden: reiflose Beschlagnahme sämtlicher wichtiger Nahrungsmittel. Die vollständige Beschlagnahme der Herbstkartoffelernte muß aber mit aller Entschiedenheit verlangt werden!

Die Kartoffel ist neben dem Brote nun einmal die Hauptsache seit im Kriege, weshalb von vornherein besondere Maßnahmen notwendig gewesen wären, um die Ernährung sicherzustellen. Statt dessen wurden nur Halbheiten in die Welt gesetzt, die die fürchterliche Not bei der Großstadtbevölkerung, trotz zweifacher Überproduktion von Kartoffeln, im Gefolge hatten. Der ungesunde Egoismus, der Eigennutz des Menschen, der sich in diesem Krieg abstoßend zeigte, muß rücksichtslos gebrochen werden! Werden doch in anderer Hinsicht Geheße geschaffen und auch rücksichtslos zur Durchführung gebracht — wir Buchdrucker brauchen nur an die Papierverbrauchsbeschränkung zu denken. Warum nicht auch dort, wo es absoluter notwendig war? Die Großagrarien, die sich nur zu häufig als die Regierung selbst fühlen, pfeifen sogar auf die Durchführung selbst der sehr milden Geheße, deren Wirkung sich gegen sie richtet. Sie sind die Herren selbst und glauben handeln zu können, wie es ihnen beliebt; gegen Sitte und Recht, gegen Vernunft und Menschlichkeit. Was beweisen die täglichen Vorkommnisse, die durch Zeitungsberichte belegt werden.

Ein besonders krasser Übergriff, durch den sehr bedeutende Mengen von guten Eßkartoffeln im vergangenen Wirtschaftsjahr in Ostpreußen der Schnapsfabrikation zum Opfer gefallen sein sollen, kommt jetzt zum Austrage. Die Beobachtungen hat der Stadtverordnete Schick in Bochum als Landfurnummant gemacht. Er tritt auch als Ankläger auf, während der Bund der Landwirte die Abklärer in Schutz nimmt. Wenn Mitte Juli die Amtshauptmannschaft Rochlitz bekannt gab, daß eine Firma in Pöhlen für den Doppelpentner völlig verdorbener Kartoffeln, „die auch als Viehfutter nicht mehr verwendbar sind“, 4 Mk. bezahlte, dann muß auch in dem so kartoffelarmen Sachsen nicht wenig für die menschliche Ernährung verloren gegangen sein. Das ist ein Skandal! Und so, wie von den Großen im großen gefündigt wird, wird es bei den Kleinen auch im kleinen gemacht. Beim kleinen Landwirte, wo mehr Vernunft anzutreffen ist, wendet man die Geheße schon eher an, teilweise sogar scharf, so daß passive Widerstände insolge Wegnahme sämtlicher Kartoffeln, einschließlich der Saat, keine Seltenheit waren. Mancher Hehtler Kartoffelland ist dadurch unbebaut geblieben.

Die Kohlrübenmiserie im vorigen Jahre, die wir auch heute noch „schwer im Magen haben“ müssen durch das gewalttätige Aufdrängen des ungenießbaren Kohlrübenmehls als Zusatz zum Brote, haben die Großagrarien ebenfalls nicht verschuldet. Es wurden Kohlrüben im Übermaß angebauet zum menschlichen Genuß und die Kartoffeln zu geistlich verbotenen Verbrauch oder sonstiger „Verwirtschaftung“ zurückgehalten, weil für erstere schon im voraus ein höherer Verkaufspreis festgesetzt war.

Das ganze Innere kann sich einem aber umkrempeln, wenn man an die Frühkartoffel-, „Verforgung“ im vorigen Jahre zurückdenkt, was nur dadurch kommen konnte, daß alles der Natur zuwider, also verkehrt, gemacht wurde. Leipzig z. B. ist der äußerste Osten zur Verforgung mit Kartoffeln zugeeilt, wo es doch von der Friedenszeit aus an die Verforgung durch die benachbarten sibirischen und preussischen Gebiete gewöhnt war, woselbst die Ernte viel zeitiger ist. Jedenfalls wurden die Kartoffeln alle zu zeitig herausgenommen, ob nun mehr auf Drängen zur Lieferung hin oder aus Gewinnlust bei den sehr hohen Frühkartoffelpreisen, ließ sich nicht immer feststellen. Es ist aber unverantwortlich, unreife Kartoffeln herauszunehmen, die, wenn sie nicht sofort verbraucht werden, in kurzer Zeit verfaulen müssen. Und so kam es auch. Als aber die Geheße zu bunt wurde, gingen ganze Eisenbahnzüge voll wieder zurück, und Sachsen wie das westliche Industriegebiet blieben lange Zeit ohne Kartoffeln und auch ohne ausreichenden Ersatz mit andern Lebensmitteln. Ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, ist es noch andern Großstädten ergangen. Es ist ja bekannt, daß alle Großstädte, ohne Ausnahme, selbst die kleinste Nation von Kartoffeln, die an Hand „sehr vorlässiger“ Berechnungen pro Kopf und Tag zur Verteilung kommen sollte, in keiner Weise aufrechterhalten konnten. Die Anführer blieben einfach aus. Das muß in diesem Jahr anders werden! Von Meißel-Äthen, von dem uns vollständige Zahlen zur Verfügung stehen, sei nur angeführt: 2.200.000 Zentner, gleich 220.000.000 Pfd., sollten geliefert werden; auf jede Woche entfielen 42.000.000 Pfd., was bei 600.000 Seelen 7 Pfd. pro Kopf und Woche ausmacht. Für Einleitung in Meißel und Äthen sollte gefordert werden. Es

ist aber alles anders gekommen. Erst gab es 3 Pfd., dann wurde herabgesetzt auf 1 Pfd., und schließlich gab es überhaupt keine Kartoffeln mehr. Die Brot- und Mehlsituation als Ersatz dafür waren unzureichend. An Einkellerung war überhaupt nicht zu denken, da es nicht einmal wochenrationalerweise Kartoffeln gab. Solche Zustände spalten jeder Beschreibung. Erstens die Feuerung und zweitens das Ausbleiben der Kartoffeln, selbst der wenigen, bei solcher Überproduktion in Deutschland! Aber auch das ist bzw. war erklärlich, wo wir Menschen doch durch das liebe Vieh so viel Konkurrenz haben insolge der Futterknappheit. Ist es da nicht besser, es wird mehr geschlachtet, als daß erst menschliche Nahrungsmittel durch den unwirtschaftlichen Tiermagen gehen? 50 kg Roggen, Gerste oder Mais geben ja nur 10 kg Fleisch. Ein Wunder, daß bei so mangelhafter „Verforgung“ das deutsche Volk nicht schon eher ein kräftiges Wort gesprochen hat. Aber die Preise konnte ja nicht, wie sie jedenfalls zum großen Teile gewollt hat; so geht die Pflanze des Wuchers um so üppiger und der Schleichhandel hob in die Höhe.

Die diesjährige Frühkartoffelverforgung hatte allerdings unter schlechter Ernte zu leiden, sie bleibt aber dennoch eine Verforgung in Gänsefleisch, wie man leider aus allen Großstädten hören muß. „Frühkartoffeln gibts überall, außer an den Stellen, wo sie notwendig gebraucht werden“, konnte man in einem Berliner Blatte lesen. In Hamburg sind 2 Mk. für das Pfund trotz Höchstpreis gezahlt worden. In Berlin war der Preis für den Zentner 60—90 Mk., jezt 50 Mk. Zur Verteilung gelangen hier 5 Pfd. pro Kopf und Woche. Im benachbarten Meißel aber ist es besser, da werden vom 6. August bis zum 2. September 8 Pfd. ausgegeben; 3 Pfd. dienen zum Ausgleich für die schwächere Versorgung im Juli. Frankfurt a. M. und Wilm sind zwei Großstädte, bei denen es mit den Kartoffeln immer haperi, aber sie sind jetzt eher zu reichlicheren Rationen gekommen als Chemnitz, Dresden und Leipzig, wo man bei den Frühkartoffeln von 1 und 2 Pfd. an nun auch zu 4 und 5 Pfd. gelangt ist. Man sieht, Sachsen kommt im allgemeinen immer schlechter weg. Dem Bestreben, die ständige Kartoffelmenge auf 5 Pfd. festzusetzen, hat man im westlichen Deutschland begrifflicherweise energisch widersprochen. Auch die Einkellerung wird allseitig verlangt. Es werden 10 Pfd. wöchentlich gefordert, man bemühtige aber nur 8. Das auch jetzt noch Überschubgebieten, über solchen, die genügend haben, die Kartoffeln direkt aufgedrängt werden — krasse Fälle dieser Art waren schon im vorigen Wirtschaftsjahre genug zu verzeichnen —, bewies eine Notiz dieser Tage in der „Frankfurter Zeitung“. In dem Orte Raabbe (Provinz Westfalen) mit 2500 Einwohnern wurden etwa 500 Ztr. Kartoffeln angezollt, trotzdem keine verlangt und 95 Proz. aller Familien Kartoffeln selbst anbauen. Da hätte es erst seine Schwierigkeit, sie unterzubringen, aber jeder fand schon Abnehmer. Im gleichen Verhältnis wurde der ganze Kreis Wittgenstein mit überwiegend ackerbaufreibender Bevölkerung beliefert. In Großstädten und Industriegebieten muß dagegen dieses wichtige Nahrungsmittel noch viel zu sehr entbehrt werden. Man könnte es geradezu für eine Herausforderung halten, wenn man nicht wüßte, daß dem Bureaukratismus, dem verwinkelten Schema F, solche Verkehrtheiten zuzuschreiben sind. Dieses System muß fallen, und jeder Mensch, der einigermaßen denken kann, hat dafür aus Überzeugung zu wirken.

Mit der Spätkartoffelverforgung muß es diesmal anders werden, soll nicht wieder die Großstadtbevölkerung von Nahrungsvorgen schier erdrückt werden. Die Einkellerung muß gefordert werden. Die Kartoffeln müssen so viel wie möglich gleich nach der Ernte in die Städte geschafft und dazu die notwendigen Eisenbahnwagen bereitgestellt werden. Der Personenverkehr kann dafür, wenn nicht anders möglich, etwas eingekürzt werden, obwohl es zum Teil sehr schlimm damit ausbleibt und die jetzigen Verbindungen zwischen Leipzig—Berlin und Chemnitz—Berlin undenkbar sein müßten. Die Großstädte sind an das Einkellern schon von Friedenszeiten her gewöhnt. Jeder Einwohner hat wohl seinen Kellerraum für geeignete Lagerung zur Verfügung, wodurch allzu großer Verderb besser vorgebeugt wird. Weit mehr könnte dadurch erhalten werden als durch Einkellern, denn nicht nur Verderben ist dabei zu befürchten, durch das Verschwinden der Kartoffeln aus den Mägen hat die Allgemeinheit ebenfalls großen Schaden. Eine entsprechende Menge eingekellertes Kartoffeln muß natürlich auch entsprechende Zeit reichen. Für richtige Einteilung trägt jeder selbst die Verantwortung.

Nach einem Bundesratsbeschlusse bleibt es selbstverständlich bei dem Zwangslieferungs-system, da der freie Handel unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine ausreichende Verforgung noch weniger Gewähr bietet als die Zwangswirtschaft, und Höchstpreise nach der Elle des Korn v. Oldenburg auf Samojan und gleicher „Patrioten“ beschlachtet werden müßten. Die erforderlichen Anordnungen sind auf Grund der Verordnung über die Kartoffelverforgung 1917/18 Ende voriger Woche vom Reichs Ernährungsamt erlassen worden. Hiernach beträgt der vorläufig festgesetzte Wochenkopfsatz 7 Pfd. Wie die 7 Pfd. zur Verteilung kommen, bleibt den Kommunalverbänden überlassen. Sie können die Rationen nach Altersstufen unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung oder in anderer Weise verchieden hoch bemessen, nur darf der Durchschnitt von 7 Pfd. nicht überschritten werden. Dann wird weiter bestimmt, wenn wider Erwarten die Ernte gering ist, daß die gesamte Kartoffelernte für die öffentliche Bewirtschaftung sicherzustellen ist. Der Landwirt darf von seiner Kartoffelernte nur den eignen Speisekartoffelbedarf betrieblen und nur die kleinen, einen Soll nicht erreichenden und die ungehunden Kartoffeln an sein

Vieh verfüttern. In Trocknereten und Stärkefabriken dürfen lediglich selbstgezogene Kartoffeln verarbeitet werden. Auf Spiritus werden Kartoffeln nur zur Deckung des Heeresbedarfs verarbeitet. Trinkbranntwein für die Zivilbevölkerung wird aus Kartoffeln nicht hergestellt. Die im Kleinbau (Schrebergärten, Laubenhöfen, der Bevölkerung freigegebenes flächtliches Ackerland) gezogene Kartoffeln bis zu 200 qm Fläche sollen den Anbauern reiflos belassen werden. Die endgültige Regelung erfolgt aber erst Ende November, wenn die Ernte genau feststeht.

Wenn wir nicht irren, sind ähnliche Bestimmungen schon im vorigen Jahr ergangen; bestimmt sind aber in Berlin Verfügungen gemacht worden, nach dem Öffnen der Meisen 7 Pfd. Kartoffeln zu geben — es waren indes „Papierkartoffeln“. Ob das jetzt Zugelage besser gehalten und auch durchgeführt werden kann, steht noch dahin. Einmal haben wir alle Ursache, in Anbetracht der vorausgegangenen „Verforgungs“-Jahre, nicht so vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, wengleich ein Sommerwetter dreinschlagen müßte, falls nach drei Jahren bitterer Lehzelt die Verteilung nicht endlich in Schutz kommen sollte. 7 Pfd. im Durchschnitt sind aber auch noch zu wenig, wenigstens für den Arbeiter, der sich andre sehr teure Lebensmittel nicht leisten kann, und weil er schon so lange zu stark gedarrt hat. Andre Ernährungsminister übersehen ganz, daß auf die Dauer von mehreren Jahren die Ernährungsbeschränkung nicht bis zum Erzeß getrieben werden kann. Die Rüstungsarbeiter sind allerdings besser dran. Da die Verteilung unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung den Kommunalverbänden überlassen bleibt, wird wohl für die nicht munitionsbeschäftigte Bevölkerung nichts Besonderes mehr zu erwarten sein. Aber nachgelassen wird jetzt nicht mehr: die 7 Pfd. müssen regelmäßig geliefert werden, eine neue Kohlrübenaktion würde die Ernährungsminister einfach hinwegfegen. Nach dem „Sannoverischen Kurier“ rechnen selbst die Landwirte diesmal mit einer Höchsterte, das Blatt tritt daher für die Gewährung von 1 1/2 Pfd. pro Kopf täglich ein. Das letzte Wort dürfte also mit den 7 Pfd. noch nicht gesprochen sein.

Das deutsche Volk hat in Anbetracht der schweren Lage, in der es sich befindet, alles Angemachte, alle Opfer willig auf sich genommen. Aber nun zeige man sich endlich dieser Anstrengungen, Leistungen und Entbehrungen würdig und verjore es besser als früher mit den notwendigen Lebensmitteln, namentlich mit Kartoffeln. Schwächliche Rücksichtnahme auf Sonderinteressen in der Zeit höchster Gefahr für ein ganzes Land hat schon genug verschuldet, nicht am letzten des schrecklichen Krieges lange Dauer. Wer sich von den Regierenden nicht vorbehalten und auch praktisch zu dem Grundsatze bekennt: „Salus populi suprema lex“ (das Wohl des Volkes sei das vornehmste Gebot), der überlasse das Regieren im großen und im kleinen andern Männern, die das Vertrauen des Volkes eher haben.

In Nr. 95 wurde die seit Mitte August vor sich gegangene Abänderung der Brot- und Fleischrationen behandelt und dabei der in Sachsen bestehenden ungewöhnlich großen Mißstände auf dem Ernährungsgebiete gedacht. Jetzt kann

Aufgabe des Experimentes mit fleischlosen Wochen in Sachsen

gemeldet werden. Die Tatsache ist an sich mit Genugung festzustellen. Es ist auch anzuerkennen, daß sich die sächsische Bevölkerung und die sächsische Presse allgemeiner etwas mehr gerührt haben als sonst, was wohl der gleichzeitig entsprochenen Entrüstung über die Gasverordnungen zu danken ist, aber der Hauptwert liegt in dem Einkellern von Berlin. Die Berliner Zentralkassen haben in diesem Falle weit mehr Einsicht bekundet als die hier verantwortliche Landesfleischstelle Sachsen. Man hatte immer das Empfinden und im sächsischen Landtage wurde auch kein Hehl daraus gemacht, daß viel an den unelstischen sächsischen Ernährungsverhältnissen Sachsen der mangelnder Entschiedenheit des Eintretens in Berlin zuzuschreiben ist. In Sachen der fleischlosen Wochen ist nun zur Gewißheit geworden, daß gar nicht versucht wurde, mehr Vieh vom Reiche zu erhalten, das vielmehr vom Reichs Ernährungsamt bzw. von der Reichsfleischstelle sofort ein solches Angebot kam, als man erfuhr, welche nette Absichten in Dresden im Zuge waren.

Jetzt hat zwischen der Landesfleischstelle von Sachsen und Vertretern der Reichsfleischstelle eine Ausprache über den (ständigen) Fleischmangel in Sachsen stattgefunden, und das Ergebnis ist die Aufgabe des Experimentes mit fleischlosen Wochen. Man muß nur gelesen haben, wie vordem gar kein andrer Ausweg zu finden war, und in welcher Weise der Bevölkerung der allgemeine Nutzen einer solchen Maßnahme suggeriert wurde. Wenn es noch Gläubige gegeben hat, dann mußten sie danach annehmen, daß Sachsen bald das Land sein würde, wo die gänzlich unbebaut gewordene Milch nun wieder fließen würde. Solche naive Seelen gibt es aber außer unter den sächsischen Bürokraten nirgends mehr.

Dieser mit einer zünftigen Blamage endende Vorgang muß aber der Sebel sein, daß in Zukunft Sachsen nicht weiter mehr mit seiner Fleischverforgung an ungenügenden dastehet, und daß auch dem hier am größten Festmangel mehr abgeholfen wird. Unfähigkeit darf sich nicht länger an für das Volk nachfolgenden Experimenten „erproben“. Sachsen ist ein Teil Deutschlands, der, wenn er auch nicht bessergestellt sein kann, als es die Verhältnisse im allgemeinen zulassen, doch auch nicht fortgesetzt schlimmer daran sein soll.

Wenn man in Ernährungsfragen glaubt einmal etwas Besseres vormalen zu können, gleich erscheint es wieder anders. So auch mit der in voriger Nummer besprochenen

Regelung der Frankenernährung

nach den geschäftlichen Anweisungen des Kriegsernährungsamts, worüber wir nach einer Notiz der „Internationalen Korrespondenz“ unsere Ausführungen machten. Aus der „Deutschen Frankenkassenzeitung“ haben wir nachträglich erfahren, daß es sich hierbei nicht um neue Anordnungen handelt, sie also auch nicht bereits eine Abstellung der Klagen über ungenügende Ernährung der Kranken bedeuten, wie sie von einem Berliner Kollegen in gleicher Nummer geschilbert wurde.

Es handelt sich nämlich um ein Rundschreiben des Herrn v. Zafochi an die Bundesregierungen, das schon am 1. Februar 1917 zum Zwecke der Regelung dieser Ernährungsverhältnisse erlassen ist. Die Lebensversicherungsanstalten haben es erst am 19. April erhalten. Aus dem im Juli erschienenen Jahrbuch des Reichsversicherungsamts hat dann die Öffentlichkeit in beschränktem Umfang erfahren, und durch die „Z. K.“ ist es dann endlich bekannter geworden. Langsam ist wohl der Weg noch nicht gewesen, den eine gemeinnützige Anstalt bzw. Regelung gegangen ist.

Darauf muß auch zurückgeleitet werden, daß die Durchführung noch so mangelhaft ist, obwohl Zafochi ersucht hatte, die Bundesregierungen möchten die Gemeinden zur Befolgung der von ihm aufgestellten Grundsätze verpflichten. Es ist dem Frankenkassenorgan darin beizupflichten, daß die Zafochische Regelung der Frankenernährung noch ungenügend und der Prozentsatz der Kranken ein höherer ist. Ebenfalls muß man mit ihm erwarten, daß die Tagung des Frankenkassenverbandes im September sich in energischer Weise dieser Angelegenheit annimmt — vorgehen ist dieser Punkt noch nicht auf der Tagesordnung —, denn mit Medikamenten ist gerade in einer solchen Zeit den Kranken nicht bloß gedient.

□ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

Berlin. Am 2. September begeht Kollege Paul Schöber sein 50jähriges Berufsjubiläum. Seit 1885 in der Norddeutschen Buchdruckerei tätig, erfreut sich Kollege Schöber einer vollen Rüstigkeit und Gesundheit. Wir wünschen, daß dem Jubililar diese köstlichen Gaben noch recht lange erhalten bleiben mögen. Seine Kollegen verankern ihm zu Ehren in der Druckerei am 3. September, 9^{1/2} Uhr, einen Gratulationsempfang an seinem Arbeitsplatze.

Berlin. (Korrespondenten.) Wenn man im vierten Kriegsjahre, noch dazu an einem schönen Spätkommerntag, eine gutbesuchte Versammlung buchen kann, dann muß eine besondere Veranlassung vorliegen. Das war auch der Fall bei der Versammlung am 19. August, wo nach Erledigung des geschäftlichen Teiles eine Ehrung zweier verdienten Kollegen in den Zukunftsjahren entsprechenden höchsten Formen erfolgte. Kollege Franz Herrenbrück, einer von den Verbandegründern, der noch heute regelmäßiger Besucher unserer Versammlungen ist, konnte in bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag feiern, während Kollege Wilhelm Kaffer am 21. August auf eine 50jährige Verbandzugehörigkeit zurückblicken kann. In schwungvollen, herzlichen Worten begrüßte der Vorsitzende die beiden Jubilare, denen neben einer prachtvollen Blumenpräsentation ein passendes Geschenk überreicht wurde. Tief bewegt dankten die so Geehrten für die ihnen bereitelte Überraschung. Einige Vorträge ernstes und heiteren Inhalts, die Kollege Clupalski in ausgesuchter Weise zu Gehör brachte, fügten sich in den Rahmen der einfachen Feier hinein ein. Auch unsere Feldgrauen hatten herzliche Glückwünsche gelaßt.

Bremen. (Bezirksversammlung vom 15. August.) Nach Ehrung sechs gefallener bzw. gestorbener Kollegen freilich Vorsitzender kurz nochmals die Berliner Vorgänge und die damit zusammenhängenden Polemiken. Bei der Abrechnung vom zweiten Quartal mußte der Vorsitzende konstatieren, daß infolge der direkten und indirekten Opfer, die der Krieg fordert, das Vermögen der Kranken- und Sterbezuschulokasse rapid zusammensinkt. Der dauernden Einföhrung der Sommerzeit steht die hiesige Kollegenchaft zusehends gegenüber. Der Punkt „Buchdrucker als Schwer- bzw. Schwerarbeiter“, der wohl der Grund des guten Versammlungserfolges war, führte zu einer lebhaften Aussprache über das völlig wahllose Verfahren in der Zuteilung von Protokollkarten. Der Vorstand wurde beauftragt, einen Antrag auf Anerkennung der Buchdrucker als Schwerarbeiter bei der Lebensmittelkommission einzubringen.

Hamburg. (Schriftleiter.) Die halbjährliche Generalversammlung fand am 23. Juli statt. Vorsitzender Mentel machte zunächst bekannt, daß der Weltkrieg wiederum zwei Kollegen aus unsern Vereinen gefordert hat. Es wurde ihr Andenken in der üblichen Weise geehrt. Alsdann erstattete der Vorsitzende den Vorstandsbericht und erwähnte, daß 83 männliche und 10 weibliche Mitglieder dem Verein angehören. Von diesen sind 44 zum Militär einberufen, 10 als Stereotypenre in Arbeit und 4 Kollegen zum wasserfärblichen Hilfsdienst eingezogen. Feuerungszulagen wurden bei der Firma Gensch & Henje, wie bereits früher im „Korr.“ bekanntgegeben, bewilligt. Außerdem erhalten die Herrlinge bei dieser Firma 2 Mk. wöchentlich. Den Kassenbericht erstattete Kollege Sönnewald; es wurde demselben Entlastung erteilt. In Punkt 3:

„Verschiedenes“, beantragte Kollege D. Sühling, die Frankenernährung für bedürftige Kollegen zu erhöhen. Dieser Antrag wurde mit dem Zusatzantrage vom Kollegen M. Nowack, bei längerer Dauer der Krankheit weitere Unterstützung zu gewähren, angenommen. Ein weiterer Antrag des Kollegen Sühling, den im Felde stehenden Kollegen in diesem Jahr eine Weihnachtsgabe zukommen zu lassen, fand volle Unterstützung.

Seidelberg. Am 19. August fand unsere zweite Hauptversammlung statt. Von den zum Bezirk gehörigen Druckereien waren Adelsheim, Wertheim und Wiesloch vertreten, auch zwei feldgraue Urlauber hatten sich eingefunden. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende weiter auf dem Schlachtfelde gefallener Kollegen sowie des unerwartet schnell dahingegangenen Bezirksvorsitzenden Lauser (Mannheim) und des Gauvorsitzers Dominé (Frankfurt a. M.), deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Zwei Aufnahmegebühren wurden genehmigt, ein drittes zurückgestellt. An Stelle des erkrankten Bezirkskassierers verlas der Vorsitzende den Kassenbericht, der befriedigende Ergebnisse aufwies und zu Bemerkungen keinen Anlaß bot. Bis zum 30. Juni 1917 waren insgesamt 143 Mitglieder zum Seeresdienst eingezogen, darunter 58 Verheiratete; wieder entlassen bzw. beurlaubt sind 16, gefallen 18. An Familienunterstützung sowie für Liebesgaben wurden bisher 7938 Mk. aufgewendet, darunter 1965 Mk. aus der Verbands- und Bankkasse. Die seitherigen Unterstützungen sollen bis auf weiteres fortgesetzt werden. Kommunale Ernährungsfragen sowie Angelegenheiten innerer Natur bildeten den Schluß.

-ke. Mainz. Die Bezirksversammlung vom 12. August war nur mäßig besucht. Krank sind gemeldet 12 Mitglieder. Zweier gefallener Kollegen gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten wie auch der beiden verstorbenen Kollegen Lauser (Mannheim) und Dominé (Frankfurt), deren Wirken für die Interessen der Gesamtkollegenchaft besonders hervorhebend. Drei Aufnahmegebühren wurden von der Versammlung zugestimmt. Zur Verlesung kamen Karten und Briefe von einigen feldgrauen Kollegen. Die Abrechnungen über das zweite Quartal wurden ausgelesen. Zur Auszahlung einer weiteren Unterstützung an die Familien unserer erkrankten Kollegen wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. Die Auszahlung erfolgt in der Woche vom 24. bis 29. September auf dem Bureau. Von der Feier des 50jährigen Bestehens des Bezirksvereins (20. Oktober 1917) soll vorläufig Abstand genommen werden, bis bessere Verhältnisse Platz greifen und allen Kollegen die Teilnahme an der Feier möglich ist. Sodann berichtete Kollege Brüner über die letzte Kartellführung, die sich wiederum mit den Ernährungsverhältnissen zu beschäftigen hatte. Die Ausführungen des Referenten gipfelten darin, daß die maßgebenden Behörden unter den heutigen Verhältnissen alle Ursache haben, für das Wohl der Arbeiter so viel zu tun, daß wenigstens die Möglichkeit zum Durchhalten erhalten bleibt. Der Vorsitzende ergänzte diese Ausführungen noch, dabei an einigen Beispielen die derzeitigen Verhältnisse illustrierend. Den permanenten Versammlungswärtern aber sei bei dieser Gelegenheit gesagt, daß mit ihrem Zuhausebleiben die Verhältnisse sich um kein Tota bessern werden; zu wenig, als dies durch ein Schock Verordnungen geschieht. — Im Anschluß an diese Versammlung fand eine außerordentliche Generalversammlung der Frankengeldzuschulokasse statt, die sich mit einer Abänderung des Statuts, Frankenernährung betreffend, zu beschäftigen hatte. Es lagen zweierlei Anträge vor; diejenigen des Vorstandes wurden angenommen und das Krankengeld für die erste Woche von 6 auf 9 Mk. und für die weitere Dauer der Krankheit von 3 auf 6 Mk. erhöht. Eine gleichzeitig vom Vorstande beantragte Beitragserhöhung aber wurde abgelehnt. Die neuen Unterstützungsätze treten in der ersten Septemberwoche in Kraft. Sämtliche Statutänderungen sind als Provisorium zu betrachten, da das Statut nach Kriegsbeendigung bzw. nach Eintritt normaler Verhältnisse der Neuzeit entsprechend revidiert werden soll.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Erich Pash (Berlin), E. Steffen (Hamburg), Hermann Ewert und Willt Krüger (Kottbus), Willi Schneidewind (Neudamm), Karl Burkert (Regensburg), David Nägele und Christian Piffner (Stuttgart). Damit haben bis jetzt 3994 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerarbeiter. In der Stadt Oldenburg wurden unsere Kollegen ebenfalls als Schwerarbeiter anerkannt. Es gibt wöchentlich 700 g Brotzulage. Eine sonderbare Stellung nimmt das Amt Oldenburg hierzu ein, wo ein Teil der in Oldenburg beschäftigten Kollegen wohnt, indem es einem Teile die Zulafkarten gewährt hat, dem andern aber vorenthält. — In Barel sind die Buchdrucker ebenfalls als Schwerarbeiter anerkannt.

Ferien! Die Buchdruckerei Hieronymus Mühlberger in Augsburg gewährt heuer den seit Ausbruch des Krieges entzogenen Urlaub in Höhe von drei bis sechs Tagen wieder.

Gauleiterkonferenz der Druckereihilfsarbeiterorganisation. Die „Solidarität“ behandelt in einem Artikel die am 7. August von neuem erfolgte Stellung zu den Feuer-

ungszulagen. Von einer Veröffentlichung der gefaßten Beschlüsse wird Abstand genommen, bis sich die zuständigen Instanzen damit befaßt haben. Es wurde lebhaft Klage geführt über die Unzulänglichkeit der Feuerungszulagen. Den Gehilfen seien weit höhere Sätze bewilligt worden, obwohl die Hilfsarbeiter weber geringere Lebensbedürfnisse haben, noch irgendetwas billiger zu kaufen bekommen. Obendrein hätten die Gehilfen mit dem Erhalten der vereinbarten Feuerungszulagen lange nicht solche Schwierigkeiten wie die Hilfsarbeiter. Ihre Organisation müßte fast immer allein über die Einhaltung der Vereinbarungen wachen und dies in vielen Fällen erst erzwingen. Die Prinzipalsorganisation rühre keinen Finger deswegen, verlange sonst aber stets Gewähr und Sicherstellung für getroffene Abmachungen von Seiten der Hilfsarbeiterorganisation. Bald mangle es an dem Bestehen eines allgemeinen Tarifs, bald müßte die Situation des Hilfspersonal erhalten, um der Schaffung einer auffichthrenden Tarifinstanz auszuweichen. Dabei erließen aber allgemeine Bestimmungen und auch ein Haftungsvertrag bestesse. Wenn es die Interessen der Prinzipale erfordern, wolle man sich dessen wohl zu erinnern. Schlimmer liege es noch in den Druckereien, wo Tarife nicht vorhanden sind. Dort bilde die Prinzipalsorganisation vornehmlich ein Hindernis zur schiedsrichterlichen Verständigung. Wenn in alledem nicht endlich Wandel geschaffen werde, müsse mit größerer Abwanderung in die Kriegsindustrie gerechnet werden, wodurch das Gewerbe nur Schädigung erfahren könne. Die Prinzipalität solle daher den Hilfsarbeitern bei Regulierung der Lohnverhältnisse in angemessener Weise entgegenkommen und möchte ihre nicht unbescheidenen Wünsche auf Festlegung des Tarifverhältnisses unter Anpassung an die derzeitige Lage berücksichtigen. Die Gauleiterkonferenz der Hilfsarbeiterorganisation fordert also Gleichstellung in den Feuerungszulagen mit den Gehilfen und ein festes Tarifverhältnis, mithin, was bei uns tarifliche Ordnung unter Gleichberechtigung der Parteien genannt wird. Das der seit Jahren andauernde unerquickliche Zustand dringend eines Abbaues bedarf, ist erst vor kurzem wieder von uns betont worden, es müssen sich auch Mittel und Wege dazu finden lassen. Den Mitgliedern wird dann in dem Konferenzartikel noch gesagt, es sei damit nicht abgetan, wenn sich lediglich die Verbandsleitung um die Verbesserung der Lage ihrer Mitglieder bemühe, jeder müsse sich nach Kräften noch selbst zu helfen trachten. Das ist auf unsern Gauvorsitzerkonferenzen, von der Verbandsleitung und vom „Korr.“ auch schon oft gesagt, indes nicht überall angenehm empfunden worden. Trotzdem bleibt es aber Tatsache, daß die Organisation nicht jedem einzelnen bis zum letzten die Wünsche und Hoffnungen erfüllen kann; es gehört immer auch eigene Regsamkeit dazu.

Erhöhung der Vergütung für stadtmässige Bekannmachungen. Die Stadtbürokratien in Wittenau (Schlesien) erhöhen dem Verleger des „Wochenblatts“ die Pauschale auf jährlich 120 Mk.

Agitationsversammlungen für die Organisation der Zeitungs- und Druckereibeamten. In den nächsten Tagen finden in Magdeburg, Leipzig und Berlin Werbeversammlungen statt, andre Städte sollen damit folgen.

Streik von Zeitungsmitarbeitern. Die jüdische Tagespresse in Warschau konnte am 15. August nicht erscheinen. Wegen der Feuerung hatten die Mitarbeiter der Zeitungsredaktionen Erhöhung der Honorare verlangt. Da dem nicht allenfallsentsprechend gegeben wurde, stellten die Mitarbeiter ihre Tätigkeit ein.

Noch ein kritischer Magistrat. Der Oberbürgermeister von Bamberg ist wie sein Amtskollege in Passau sehr empfindlich gegen die Presse, wenn sie nicht alles mit Ehrfurcht begrüßt, was ein hoher Magistrat zu tun beliebt oder — zu unterlassen geruht. Die „Bamberger Neuesten Nachrichten“ sind auf diese Weise auch in Ungnade gefallen und ihnen zur Strafe die amtlichen Lebensmittelinserate sowie Druckarbeiten entzogen. Der Oberbürgermeister hat am meisten zu diesem in geheimer Sitzung gefaßten und den „B. N. N.“ nicht bekanntgegebenen Beschluß beigetragen. Als die Sache aber herauskam, nahm das Gemeindefolkollegium Stellung zu dem Fall und verurteilte einstimmig das Vorgehen des Magistrats. Was recht getan war.

Zweite Ausgabe der Verordnungen über Druckpapier usw. Im Laufe des Septembers wird von der Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe eine zweite Sammlung der über den Verbrauch von Druckpapier erschienenen und über Papp, Karton usw. noch erscheinenden Bekanntmachungen mit einem Kommentar herausgegeben. Da die Auflage vorher festgelegt werden soll und Nachdruck nicht erfolgt, sind Bestellungen schon jetzt aufzugeben. Der Selbstkostenpreis beträgt 75 Pf., dazu 20 Pf. für Übersendung. Der Betrag ist vorausauszahlen.

Papiergewebemesse in Breslau. Auf die Dauer von vierzehn Tagen soll in Breslau eine Ausstellung alles dessen geboten werden, was die Textilindustrie und das Bekleidungs-gewerbe auf dem Gebiete des Papiergewebes leisten. Unter andern werden Arbeiter-, Araben- und Herrenanzüge, Damenkleider, Mäntel, Hüte, Schuhe, Strümpfe, Schürzen, Bettbezüge, Tischdecken, Handtücher, Mundtücher, Portieren, Pantaleonedecken, Korde, Stricke, Seile, Gurte, Nemen, Säcke, Strohhüte, Packtuch, Schubfutter, Watterleinen, Rock- und Sulfutter, Steifgaze, Uniformen, Walle u. a. gezeigt werden. Die bedeutende Verwendbarkeit der Papiergarne, -garnstoffe und -gewebe wird zum erstenmal in solcher Vielfältigkeit zur Veranschaulichung kommen.

Papierbrifetts. Das Papier ist ein Allerweltsersatzmittel geworden, sogar als Bremsmaterial soll es jetzt

methodisch verwendbar werden. Zeitungs- und Altpapier wird jetzt zu sammeln empfohlen. Wenn eine größere Menge zusammengebracht ist, weicht man das Papier mehrere Tage lang in Wasser ein, formt und presst aus der weichen Masse dann triefgroße Stücke, die an der Luft — nicht an der Sonne — zum Trocknen gebracht werden. Viele Erfabriketts sollen eine gute Festigkeit entwickeln. Bei dem bevorstehenden, von Syndikatsgnaden kohlernarmen Winter kann dieses Experiment schon versucht werden; von einer Deckung des Ausfalls an Kohle wird aber nicht die Rede sein können.

Krieg und Gemeindefeuerzuschläge. Die „Internationale Korrespondenz“ veröffentlichte kürzlich eine Zusammenstellung auf Grund der von der Elberfelder Stadtverwaltung seit Jahren geführten Statistik über die Gemeindefeuer von 110 Städten in Preußen. Es erhoben einen Zuschlag von:

Prozent zur Staatssteuer	1912	Gemeinden: 1914	1915	1916
100	7	4	—	—
101—150	13	19	21	11
151—175	18	19	14	18
176—200	33	32	25	19
201—225	22	33	24	22
226—250	10	11	23	29
251—300	3	2	3	11

Bedingt in Gegenüberstellung des Friedensjahres 1912 mit dem dritten Kriegsjahre 1916 befanden sich Gemeinden prozentual in der

1. Prozentklasse	1912	1916
2.	3,6	—
3.	12,3	10,0
4.	17,0	16,3
5.	31,1	17,3
6.	20,8	20,0
7.	9,4	26,4
8.	2,3	10,0

Von der vierten Prozentklasse an (176—200) zeigen sich stärkere Veränderungen. Den Übergang in die höheren Klassen überpringt die fünfte, um in der sechsten außer-

ordentlich, in der siebenten beträchtlich in die Erscheinung zu treten. Den niedrigsten Zuschlag von 100 Proz. hatten im Jahre 1914 nur noch die Großberliner Gemeinden. Potsdam stand mit 110 Proz., im Jahre 1916 an unterster Stelle mit den Gemeindefeuerzuschlägen, Saarbrücken mit 300 Proz. an erster. Das laufende Jahr wird das Bild noch ungünstiger gestalten, die Gemeinden lehnen sich zu weiterer Erhöhung der Zuschläge gezwungen.

Verlängerung von Arbeiterschutzvorschriften in der Glasindustrie. Durch Bundesratsbeschluss sind die auf eine fünfjährige Dauer bemessenen, am 1. April 1918 auslaufenden Schutzbestimmungen bis zum 1. August 1919 verlängert worden.

Ausperrung in der Nürnberger Bleiweißindustrie. Dieser Tage melden Zeitungsblätter, daß für Bleiweiße eine weitere Preiserhöhung durchgeführt wird. In Nürnberg, dem Hauptsitz dieser Industrie, ist es jedoch zur Ausperrung gekommen, weil die Fabrikanten die in Berlin vor dem Kriegsamt vereinbarten neuen Feuerungszulagen für Holzarbeiter nur verkürzt zur Auszahlung bringen wollen. Die Nürnberger Bleiweißindustrie hat gegen die Feuerungszulagen schon vordem Opposition getrieben. Nehmen ist selbiger, denn geben!

Schwere Differenzen wegen des Verlansens nach Mindestlöhnen im Culenengebire. Die Textilarbeiter fordern bekanntlich die Festsetzung von Mindestlöhnen, die Fabrikanten aber wollen nur eine Lohnerhöhung einführen lassen. Im Culenengebire haben sie sich zu einer 25-prozentigen Aufbesserung verstanden, verlangen dafür jedoch eine 55stündige Arbeitszeit wöchentlich. Darauf will die Arbeiterchaft nicht eingehen, es soll bei der jetzigen 45stündigen bleiben, da meistens verheiratete Frauen in Betracht kommen, die nicht länger zu arbeiten vermögen nach allen Entbehrungen in gegenwärtiger Zeit. Die militärischen und Schlichtungsstellen zeigen eine der Arbeiterchaft durchaus unfreundliche Haltung. Es droht ein großer Streik im Culenengebire. Auf der Generalversammlung der Textilarbeiterorganisation in Augsburg wurden bekanntlich Gebetsbilder entrollt, die man nicht für möglich halten sollte. Die Öffentlichkeit wird sich auf die Seite der

Weber und Weberinnen stellen, wenn es nicht gelingt, die sehr gut verdienenden Fabrikanten zum Einlenken zu bringen.

Briefkasten.

M. in S.: Sind dabei, über Sache und Person besondere Ermittlungen anzustellen und danken deshalb für gütig gemachte Mitteilungen. — **Stichenberg W. B. 85:** Warum den Anweg über Leipzig? Der Vorsitzende des Brandenburgischen Maschinenleherversins, Kollege Robert Braun in Berlin-Schöneberg, Söhrenriedbergstraße 19, Qu. IV, erteilt Ihnen darüber gewiß die Auskunft, die wir nicht geben können. — **A. W. in M.:** Aus andern Gewerkschaftsblättern wissen wir ebenfalls, daß Gesuche um allgemeine Anerkennung einer Berufsgruppe von Arbeitern vom Kriegsernährungsamt abgelehnt wurden, da nur die Kammeranwaltschaft nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse dazu berechtigt seien. Es ist uns jedoch abjukt unbekannt, daß irgendwo die Anordnung bestände, derartige Anträge könnten nur von Seiten der Arbeitgeber an die Kriegsamtstelle gerichtet werden. Hier scheint eine Verwechslung mit dem Begriffe **Schwerf** Arbeiter vorzuliegen. Ein ausgeprochenes Mißtrauen ist nicht. Auf dem Eingabewege kann jedoch alles versucht werden: bei der dem Magistrat übergeordneten Behörde, bei der Kriegsamtstelle oder beim Kriegsernährungsamt. Wir würden raten, auch das Arbeitersekretariat in Königsberg um den am besten geeigneten Weg zu befragen, da für Schriften möglicherweise besondere Anordnungen bestehen. — **W. M. in G.:** Dankend erhalten, werden nach Kopenhagen und Stockholm schreiben und Zusendungen so einrichten. — **A. W. in Z.:** Ist wohl ein Irrtum in der Adresse, da für ein Gewerkschaftsblatt ungeweiht, einem Sozialblatt es aber gewiß willkommen sein würde. — **G. D. in Z.:** Verständnisvolle Teilnahme erwiderte sich; es ist außerordentlich deutlich so geschrieben und wurde vom Verleger noch nicht montiert. — **G. B. in G.:** 2,30 Mk. — **H. E. in Steffin:** 2,60 Mk. — **E. P. in Sbg.:** 2,30 Mk. — **M. 100:** Erscheint in Nr. 100.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Verammlungskalender.
Darmstadt. Maschinenleherversammlung am Sonntag, dem 26. August, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstraße 19.
Leipzig. Maschinenleherversammlung Sonntag, den 2. September, vormittags pünktlich 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Seiger Straße 32 (Café links).

Maschinenzeiger

sofort gesucht. Meßger & Wittig, Leipzig, Sothe Straße 1. [730]

Schriftseher, Typographseher und Maschinenmeister
auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [303]

Maschinenmeister, Typograph- und Monotypseher
Maschinenzeiger, Werkseher
jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [540]
Oscar Brandtmeister, Leipzig.

Maschinenmeister

im Platten-, Werk- und Holzdruck erfahren, sofort oder später gesucht. [687]
M. Struck, Düsseldorf 17.

Inseraten- und Tabellenzeiger

keilt ein [716]
„Der Holzmarkt“, Berlin SW 68.

Seher und Schweizerdegen

für neueste Druckerei zum 17. September oder später gesucht. [731]
Seifferscher Verlag G. m. b. H., „Seiffersche Landeszeitung“, Marburg (Nah).

Tüchtiger Seher zur Ausbildung als Typographseher

gesucht. [712]
B. C. Haag, Meise i. Saan.

Maschinenmeister

für Zeitschriften- und Holzdruck, [635]
Maschinenzeiger

für den Anbruch einer Fachzeitschrift und Gab größerer prozentualer Anzeigen sowie **Anzeigenzeiger**
gesucht. Angebote mit Lebenslauf an Buchdruckerei G. Linz, Düsseldorf.

Maschinenmeister

oder mit Schnell- und Ziegeldruckpresse vertrauter **Schweizerdegen**
in dauernde Stellung gesucht. [715]
Ernst Lüd, Altenburg (S. A.).

Maschinenmeister

(auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. [710]
Oskar Weiner, Leipzig, Königsstraße 26 B.

Schweizerdegen

sucht Anfang September Stellung. Angebote erbittet Ferdinand Müller, Stolberg i. Erzgeb., Bierentstraße 337. [717]

Junger Seher. bew. im Zeitungs-, Inf.- u. Holzdruck, auch in der Buchdruckerei, sucht Stellung (auch im Bedienen). Angebote mit Lohn an Kurt Schuber, Schriftseher, Bischofswerda (Sa.), Bismarckstraße 20 p.

Maschinenseherausbildung
Sonderkurse an Typographmaschinen **Handwerker- und Kunstgewerbeschule**
Abteilung Graphische Fachschule — Barmen



zum Aufbau der Zurechtung in allen Druckarten. 112 Seit. Text mit 21 Abb., u. 20 Tafeln. Preis geb. M. 1,70 portofr. v. Verk. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstr. 20. Rauchs Vogenabheber fördert die Leistung und verhindert Unfälle an der Ziegelei. 80 Pf. portofr.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Aufnahmefähigkeit durch die Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Muscheleisich in Gelee

9 Dosen a 1 Pfd. 9,90 Mk. einschließlich Porto und Verpackung, Nachnahme. [581]
E. Armbruster, Altrahstede (Holl.).

Leipzig Gasthaus Friedrichstr. 9

„Zum Goldenen Winkelhaken“
Empfehle meine freundlichen Bekanntschaft; gute, laubere Übernachtung. B. verw. Medam. [522]

Typographische Fachliteratur und Lehrbücher für Gab und Druck beziehen Sie vorteilhaft vom Graph. Verlag H. Siegel, Leipzig-A., Altenstraße 17 B. — Katalog underechnet und frei.

Wojciech Kadrys

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 12. August unser lieber Kollege, der Seher [726]
aus Ostrowo.
Ein freies Gedenden bewahrt ihm
Der Bezirksverein Posen.

Am 19. August verschied nach längerem Leiden unser lieber Mitarbeiter, der Seher
Wilhelm Deicke
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Seherkollegen der Firma
Besse & Becker, Leipzig.

Am 17. August verstarb nach längerer Krankheit unser lieber Kollege, der Seher
Otto Eberlein
Wir werden diesem aufrichtigen Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Buchdrucker der
Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg.

Am 17. August verstarb unser lieber Kollege, der Seher [727]
Otto Eberlein
aus Zeitz, im 55. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein
in Hamburg-Altona.

Nach schwerem Krankenlager verschied am 9. August unser liebes Mitglied, der Druckerkollege [729]
Karl Siensch
im Alter von 64 Jahren.
Auch diesem Kollegen werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.
Drizverein Halle a. S.

Albermals entriß uns das Völkerringen zwei brave Kollegen, den Seher [722]
Bernhard Poupard
aus Berlin, und den Drucker
Walter Hübner
aus Steffin.
Ein ehrendes Andenken wird auch diesen Kollegen bewahrt bleiben.
Verein Steffiner Buchdrucker.

Am 16. Juli fiel unser lieber Kollege, der Rotationsmaschinenmeister [719]
Otto Hiert
Inhaber des Eisernen Kreuzes,
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Drizverein Gardelegen.

Am 2. August verstarb infolge schwerer Verwundung unser Kollege [724]
Jean Zehnpennig
Untersoffizier in einem Inf.-Reg.
Sein ehrlicher, aufrichtiger Charakter macht es uns zur Pflicht, ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren.
Die Kollegen der Firma
Gresen & Bechtold, Köln.

Wiederholt sind in dem Völkerringen vier Mitglieder gefallen: die Seher [723]
Jean Zehnpennig
aus Albe;
Wilhelm Müller
aus Köln;
Jean Thiesen
aus Köln; der Maschinenseher
Heinrich Wiff
aus Köln.
Wir werden den Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Drizverein Köln.

In dem Völkerringen verloren wir wieder einen lieben Kollegen, den Seher
Wilhelm Ulrich
aus Magdeburg.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
alzeit
Der Drizverein Magdeburg.

Der Krieg hat uns einen weiteren Verlust gebracht. Am 11. August verstarb infolge Verwundung unser lieber Kollege, der Seher [721]
Leont. Scheinsberger
Untersoffizier in einem bayr. Inf.-Reg., aus Fürth.
Sein Andenken wird in Ehren halten
Die Mitgliederchaft Fürth i. B.

Als Verlust in dem Weltkriege beklagen wir den Drucker [725]
Heinrich Keppening
aus Dortmund,
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Dortmund.